

Theorie und Praxis

S. H. Begenau

Kultur und Gestaltung

Bemerkungen zur kulturtheoretischen Konferenz des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED

Es hieße Eulen nach Athen tragen, zu betonen, daß Gestaltung eine kulturelle Leistung ist. Aber trotzdem wurde sie, partiell sogar in unserer Republik, nicht immer als eigener spezifischer Kulturwert verstanden. Marx und Engels waren zwar davon ausgegangen, daß die Industrie nicht Fluch ihrer Epoche, sondern Vergegenständlichung menschlicher Wesenskräfte ist. Es sind nicht die technischen Fortschritte, die den Menschen gefährden, sondern die ökonomischen und politischen Bedingungen, unter denen sie zur Anwendung kommen.¹

Aber andererseits: In der Auseinandersetzung um die technische Revolution kulminiert auch der Antagonismus zwischen dem Weltimperialismus und dem Sozialismus und der erbitterte Klassenkampf zwischen den westdeutschen Imperialisten und der Deutschen Demokratischen Republik. Die Lösung der nationalen Frage bedeutet darum vor allem Bewältigung der herangereiften Probleme der technischen Revolution auf der Position des sozialistischen Humanismus, der sich nicht außerhalb und nicht ohne die Möglichkeiten moderner Technik realisieren läßt. Die Beherrschung moderner Produktion und Technik erfordert auch ihre Gestaltung. Gestaltung ist deshalb Bestandteil moderner Produktqualität. Unsere Produktenwelt ist also Komponente unserer sozialistischen Kultur, der Lebensform unserer Gesellschaft.

Über die komplexe humanitäre Bedeutung gestalteter Industrieprodukte gab es nicht nur immer diese Auffassung. Längere Zeit war auch die Meinung verbreitet, vor allem unter Kunsthistorikern, einigen Kulturtheoretikern und Ästhetikern, daß der materielle Bereich der Kultur oder, wie er auch manchmal aufgefaßt wurde, der niedere bzw. der nur elementar-ästhetischer Wirkungen fähige erst der Kunst bedürfe, um kulturfähig zu werden. Ja, ohne Kunst sei er teilweise sogar schon eine Gefahr für die Kultur. Dieser kulturpessimistische Standpunkt innerhalb der spätbür-

gerlichen Kultursoziologie faßte die Vergegenständlichung menschlicher Wesenskräfte in technischen Erzeugnissen unter dem Begriff Zivilisation, die außerhalb kulturell-geistiger Tragfähigkeit blieb. Von dieser Position ausgehend, wurde vielfach der entscheidende Bereich kultureller Wirksamkeit in den Künsten gesehen. Mit Marxismus haben solche Auffassungen natürlich nichts gemeinsam. Indem wir dies feststellen, wird die ästhetisch-ideelle Bedeutung der Künste, ihre bewußtseins- und sinnenformende Kraft nicht etwa herabgemindert, sondern in ihrer realen Wirkungsmöglichkeit erst voll verstanden, wie ja überhaupt erst vermöge des wirklichen Lebens den Künsten eine reale Basis gegeben wird.

Es muß zu schwerwiegenden ökonomischen, kulturellen und politischen Schädigungen unseres sozialistischen Aufbaus führen, wenn die Einheit von wissenschaftlich-technischer und kultureller Revolution vor allem als eine künstlerische Fragestellung dargestellt wird oder gar als solche praktiziert werden sollte und nicht als wirkliche industriell-praktische und kulturelle Beherrschung moderner Produktion! Gerade über diese Frage bestanden aber ernste Unklarheiten und Mißverständnisse. Schon aus diesem Grunde hatte die kulturtheoretische Konferenz des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED am 24./25. 2. 1966 in der Kongreßhalle am Haus des Lehrers in Berlin beträchtliche Bedeutung für das Verständnis dieser Zusammenhänge und damit für die Perspektive unserer zukünftigen Arbeit im Bereich der Gestaltung.

Die Referate Dr. Fred Staufenbiels (Institut für Gesellschaftswissenschaften) „Zur Wechselwirkung von technischer Revolution und sozialistischer Kultur“ und Prof. Dr. Horst Keßlers „Manipulierung oder geistige Formung des Menschen – ein Problem der Kultur in der technischen Revolution“ bildeten eine gute Ausgangsposition für lebendige Diskussionen, in denen es um die Konzeption unseres Kulturbegriffs und Grundprobleme des Verständnisses der Einheit von Technik und Kultur und damit der Einheit von Ökonomie, Politik und Kultur ging.